

Frühmittelalterliche Zentren bleiben ein großes archäologisches Problem

ČENĚK STAŇA

Die wissenschaftliche Forschung ist ein großes Abenteuer. In jeder Phase verbirgt sie unzählige Klippen. Mit der Entfaltung der Kenntnisse wurde zu ihrem unverzichtbaren Bestandteil die Arbeit von Forscherteams und die Notwendigkeit einer breiten, Grenzen einzelner Forschungsinstitute, von Staaten und Kontinenten überschreitenden Zusammenarbeit. Die exakten Wissenschaften haben einen großen Vorteil: ihre Entdeckungen können gezählt, gemessen und praktisch überprüft werden. Schwieriger haben es gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen und besonders die Geschichtswissenschaften, die anhand von Quellen unterschiedlichen Aussagewertes erklären sollen, wie es früher war, und die das gewonnene Bild empirisch nicht überprüfen können. Eine besondere Stelle unter ihnen nimmt die Archäologie ein, die ja selbst die sehr kritischen angelsächsischen Anthropologen als eine Wissenschaftsdisziplin zu akzeptieren bereitwillig sind (POSPÍŠIL 1991, 28). Die Archäologie hat unbestritten Voraussetzungen dazu, eine konkrete Wissenschaft zu werden, wenn es auch nicht möglich ist, aus ihrer Grundforschungsarbeit stark subjektive Elemente zu beseitigen. Die grundlegende archäologische Tat, das Entdecken eines Denkmals, ist mit dem Entdecker eng verbunden, der alle Informationen über die Fundumstände vermittelt, durch welche der wissenschaftliche Wert jedes Gegenstands wesentlich bedingt ist. Das entdeckte Artefakt kann zu einer schönen Antiquität oder zu einer wertvollen Quelle für die Erkenntnis der Menschengeschichte werden. Der Weg zur wissenschaftlichen Erkenntnis wird an erster Stelle durch den Charakter, das moralische Profil des Entdeckers und seine Fachqualifikation bestimmt. Die archäologische Forschung hat eine mehr als 150-jährige Tradition. In dieser Zeit wurde eine große Menge von Denkmälern zusammengebracht, die zu Bestandteilen von Informationssystemen werden könnten, die die Entwicklung der Archäologie als Wissenschaft bedingen. Angaben über die in der Vergangenheit geborgenen Denkmäler können nach aktueller Kritik in diese Systeme einbezogen werden, und auch in der Zukunft müssen sie der Kritik offenstehen, ähnlich wie die Autoren der in die Informationssysteme eingegliederten Angaben.

Eine wichtige Stellung unter den archäologischen Denkmälern nehmen frühmittelalterliche Zentren ein, für welche in der slawischen Welt der Terminus Burgwall benutzt wird, der aber mehrere Formen der geschützten Lagen schließt ein. Ihre Erforschung entfaltete sich nach dem 2. Weltkrieg in einem nie dagewesenem Maße. In manchen Gebieten war sie vor 50 Jahren bahnbrechend und hatte mit verschiedensten Problemen zu kämpfen. Uns interessiert vor allem ihre fachliche, methodische Seite, das grundsätzliche Herangehen an die jeweilige Fundstelle (theoretische Vorbereitung der Grabung, Bekanntwerden mit der äußeren und inneren Feldsituation, z.B. durch Suchschnitte), den Umfang der Arbeiten und deren Dokumentation (Befunde und Funde), die Auswertung der Fundumstände und die Grundinterpretation von Teilsituationen sowie ganzer Komplexe oder die Fragestellung anhand der während der Grabungsetappe gewonnenen Kenntnisse. Für das Verständnis der Entwicklung der Forschungen darf auch nicht vergessen werden, daß die Grabungen in manchen Fällen unter dem Druck anderer Wissenschaftsfächer, besonders aus dem Bereich der Geschichtswissenschaften erfolgten, und politische oder ideologische Motive oft negativ wirkten.

Innerhalb von 50 Jahren wurde ein umfangreicher Fundstoff zusammengebracht, der bisher nicht in seinem ganzen Umfang überschaubar und bekannt genug und oft sogar für Fachleute unzugänglich ist. Die gegenwärtige Hauptaufgabe der archäologischen Wissenschaft besteht deshalb

in der allmählichen Auswertung der Ergebnisse der bisherigen Feldforschungen, und zwar mit bewußter wissenschaftlicher Akribie. Es ist nicht nur die Methodik, sondern auch ihre Anwendung in den einzelnen Phasen der Forschungsarbeit im persönlichen sowie sachlichen Maß kritisch zu beurteilen.

Im Zusammenhang der Änderung der Forschungskonzeption auf dem großmährischen Burgwall in Mikulčice entstand die Notwendigkeit, den gegenwärtigen Forschungsstand mit Erfahrungen der sich mit ähnlichen großen frühmittelalterlichen Fundstätten beschäftigenden Forscher zu konfrontieren. Langjährige extensive Feldarbeiten auf manchen von ihnen hatten keinen genügenden Raum für eine analytische Bewertung umfangreicher Fundfonds gelassen, ihr Umfang lockte zu Antiquitätenhändler-tendenzen bei der Veröffentlichung der Funde. Diese Tendenzen kamen bei der Materialauswahl ebenso wie bei der Interpretation der Entdeckungen zum Ausdruck. Es wurde vor allem attraktives Material gezeigt, gewöhnliche Funde wurden oft übersehen und unterschätzt. Die Interpretation glitt dann manchmal in episches Erzählen mit legendenhaften Zügen ab. Der Beseitigung der angeführten Mängel soll in Mikulčice die Unterbrechung der Feldarbeiten dienen. Alle Kräfte werden nun auf die kritische Analyse der Funde und Befunde, die kritische Synthese der Teilentdeckungen im Kontext der europäischen Entwicklung im 1. Jahrtausend nach Chr. und auf die Eingliederung der bisherigen Ergebnisse in das reale historische Geschehen gerichtet. Das 40. Jubiläum der Eröffnung der Grabungen auf dem Burgwall in Mikulčice bot eine günstige Gelegenheit, die bei der Burgwallerforschung gewonnenen Erfahrungen auszutauschen: von den eigenen Grabungen im Terrain (Komplexität der Grabung, Stratigraphie, Fundkomplexe - Befunde und bewegliches Material) über die Grundbearbeitung der Ergebnisse dieser Arbeiten (Fundberichte) bis zur kritischen Auswertung archäologischer Quellen und der Unterbreitung einer objektiven historischen Aussage.

Im Unterschied zu Begegnungen, deren Schwerpunkt meistens im Malen geschichtlicher Bilder beruht, zu welchen archäologische Quellen gewisse Unterlagen bieten können, sollte die Mikulčicer Tagung vor allem auf die Überprüfung dieser archäologischen Quellen gerichtet werden sowie auf die Suche nach Wegen, wie der maximale Zeugenwert der archäologischen Denkmale zu bewahren ist. Damit wollte die Mikulčicer Tagung gewissermaßen der bemerkenswerten Rekapitulation der Frühmittelalterforschung in Polen folgen (KURNATOWSKA 1990). Bereits die Vorbereitungen des Symposiums zeigten, daß das Thema zahlreiche brennende Fragen berührt, über welche ältere Forscher wohl aus Prestige-gründen, jüngere dann wegen deren Kompliziertheit und scheinbarer Unlösbarkeit nicht sprechen. Über die allgemeinen Züge dieser Probleme haben sich die Tagungsteilnehmer im Prinzip geeinigt: in den vergangenen 50 Jahren dominierte eine stark extensive siedlungsarchäologische Forschung, oft in komplizierten stratigraphischen Situationen, die eine große Menge Material erbrachte. Für die nachfolgende Bearbeitung dieser Denkmale gab es in der Regel nicht genug Kräfte. Oft war die Methodik der Feldarbeiten und die Auswertung der geborgenen Denkmale nicht genügend vorbereitet. In der Frühmittelalterarchäologie überwog ein historisierendes Herangehen, das zur Herausnahme von Einzelheiten aus den Fundkomplexen und zu einer übertriebenen Verallgemeinerung von Teilerkenntnissen verführte. Ungenügend war auch die kritische Rezensionstätigkeit. Übereinstimmend wurde festgestellt, daß die Mängel der archäologischen Feldforschung objektive Ursachen hatten. Über konkrete Mängel auf einzelnen Fundstätten wird leichter gesprochen als geschrieben. Die literarische Form setzt ein anspruchsvolles analytisches Studium voraus, wozu wir weder Zeit noch Kraft haben. Die Reife jeder Wissenschaftsdisziplin kommt in der Fähigkeit zum Ausdruck, ihre eigene Geschichte, Arbeitsmethoden und Mängel kritisch zu sehen. Dies setzt eine gewisse Entpersönlichung und überzeitliche Sicht voraus, obwohl im Untertext das unterschiedliche Herangehen einzelner Forscher an die Forschungsarbeit erhalten bleibt, ob es um ihre Fachqualifikation, wissenschaftliche Erudition oder Charakterzüge geht, um die natürliche Entwicklung ihrer Kenntnisse als Voraussetzung der Vervollkommnung der Forschungsmethoden und das immer genauere Fragen.

Das anlässlich des Mikulčicer Jubiläums veranstaltete Symposium zeigte, daß die Konzentration aller Kräfte auf die Grundbearbeitung und Auswertung der bisherigen Entdeckungen auf diesem Burgwall notwendig und unumgänglich ist. Es machte auch auf die Gefahren aufmerksam, denen die

eng auf eigene archäologische Probleme orientierten internationalen Tagungen werden standhalten müssen, um gute Ergebnisse zu erzielen. Neben gewichtigen technischen Elementen, z.B. der unterschiedlichen Sprachorientierung junger Forscher (Englisch, Deutsch), die für jene Archäologen ungünstig ist, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, wird wohl eine gewisse Zeit auch der Mangel an Fachleuten für die Verfolgung wichtiger Teilfragen und das Überleben des traditionellen Herangehens an deren Lösung eine wichtige Rolle spielen. Es ist unbestritten, daß die Frühmittelalterarchäologie in allen Länder Mitteleuropas ungefähr die gleichen Probleme hat. Die gegenseitige Zusammenarbeit bei deren Lösung wird für alle nützlich sein. Einen Beitrag zu dieser Zusammenarbeit soll auch die vorliegende Sammelchrift aus dem Mikulčicer Symposium darstellen.

Literaturverzeichnis

KURNATOWSKA, Z.

- 1990: Stan i potrzeby badań nad wczesnym średniowieczem w Polsce. Materiały z konferencji Poznań 14-16 grudnia 1987 roku. Poznań-Wrocław-Warszawa.

POSPÍŠIL, L.

- 1991: Antropologie a věda. Olomouc. (Orig.: Anthropology and Science. Kosmas, Vol. 2, No. 2, 1984, pp. 49-72.)